

So umweltfreundlich ist das OZEANEUM

Ökostrom, Recycling-Papier, artgerechte Tierhaltung: Für den Bau und Betrieb des OZEANEUMs bestimmte das Deutsche Meeresmuseum streng ökologische Kriterien – gemeinsam mit der Umweltorganisation Greenpeace.

Mit der Ausstellung „1:1 Riesen der Meere“ haben das Deutsche Meeresmuseum und die Umweltorganisation Greenpeace eines der Highlights des OZEANEUMs geschaffen. Doch ihre Zusammenarbeit geht weit darüber hinaus. Greenpeace war von Anfang an in das Großprojekt OZEANEUM eingebunden und trug maßgeblich dazu bei, dass das Haus umweltfreundlich gebaut und auch betrieben wird.

Hinter den Kulissen eines modernen Museums mit Aquarium steckt ein enormer Technikapparat, der viel Energie benötigt. Dafür bezieht das Deutsche Meeresmuseum für das Stammhaus im Katharinenkloster und den Neubau Ökostrom aus Wasserkraft. Und wo es nur geht, wird Energie gespart: unter anderem durch den Einsatz moderner LED-Leuchten, die 60 Prozent weniger verbrauchen als normale Leuchten. Den Wäldern zuliebe stammen alle Bau- und Schmuckhölzer im OZEANEUM aus nachhaltiger Forstwirtschaft. Und in den Büros sowie bei der Werbemittelproduktion wird mit Recycling-Papier gearbeitet.

Auf schädliches PVC wird im Hause verzichtet

„Viele umweltfreundliche Elemente des Gebäudes sind versteckt, aber von erheblicher Bedeutung“, sagt Angela Pieske, Referentin für Kooperationen bei Greenpeace. So arbeiten die Wasserkühlanlagen des Aquariums mit FKW- und H-FCKW-freien Kältemitteln: ohne die

ozon- und klimaschädlichen Stoffe Fluor und Chlor. Und bei den rund 40 Kilometern Elektro-Kabel in Wänden, Böden und Decken wurde auf das Material Polyvinylchlorid (PVC) verzichtet, ebenso bei allen Rohrleitungen und Bodenbelägen. Warum? Zum einen ist die Herstellung und Entsorgung dieses Kunststoffes enorm energieaufwändig, zum anderen enthält PVC giftige Weichmacher sowie schwermetallhaltige Stabilisatoren. Noch dazu werden im Falle eines Brands hochgiftige Dioxine und Salzsäure freigesetzt.

Bei der Auswahl und Haltung von Aquariuntieren ist viel Wissen und Erfahrung gefragt. Damit sich Fisch, Krebs und Co. wohlfühlen, ist die Beckengestaltung im OZEANEUM an deren natürlicher Umgebung orientiert. Die zierlichen Seenadeln etwa lieben Seegraswiesen, in denen sie sich verstecken können. Und Aale brauchen Rückzugsmöglichkeiten: Im „Stralsunder Hafenbecken“ verkriechen sie sich bevorzugt unter alten Tonrohren.

Die Besucher sollen Speisefische lebendig kennen lernen

Meeressäuger wie Robben und Schweinswale sowie größere Raubfische wie Hammerhaie sind im OZEANEUM tabu. Denn diese Tierarten legen von Natur aus große Strecken in den Meeren zurück und brauchen viel Freiraum. Auch vom Aussterben bedrohte Tiere und Exoten sucht man vergebens. Stattdessen sind Bewohner aus Ostsee, Nordsee und dem

Spendenkonto

Postbank, KTO: 2 061 206, BLZ: 200 100 20

Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerabsatzfähig.

Nordatlantik zu bewundern. „Unter den Tropenfischen sind viele gefährdete Arten, und der Transportweg ist zu lang, viele Tiere würden die Tour nicht überleben“, erklärt Angela Pieske. Aber noch aus einem anderen Grund mache es Sinn, den Museumsgästen die nördlichen Meere vor ihrer Haustür näher zu bringen. „Viele Menschen kennen Kabeljau, Scholle und Makrele wahrscheinlich nur als Tellergericht“, sagt die Greenpeacerin. Wer die Fische seiner Heimat lebendig im Aquarium erlebt, wird seinen Konsum vielleicht überdenken und selbst etwas zum Schutz der Meere beitragen.“

Im Restaurant des OZEANEUMs steht zwar Fisch auf der Karte. Doch das Angebot umfasst nur Arten aus heimischen Gewässern, die noch reichlich vorhanden sind und schonend gefangen werden. Nach diesen Kriterien gibt es momentan nicht viel Auswahl. Hauptsächlich Hering ist in allen Variationen zu genießen.